

Leitfaden zur Erstellung von Haus- und Bachelorarbeiten

Institut für Soziologie

Stand: 20. Januar 2016

Inhalt

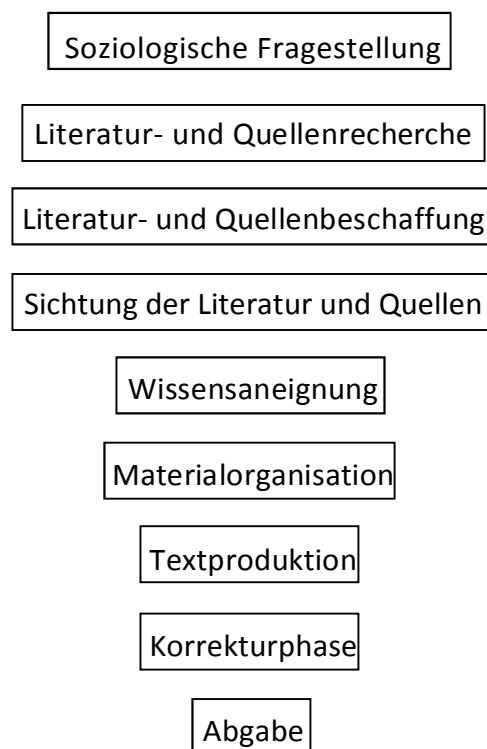
1 Vorbemerkungen.....	3
1.1 Arbeitsablauf	3
1.2 Allgemeine Formalia.....	3
2. Was ist eine soziologische Fragestellung	5
3. Datenbank-, Quellen- und Literaturrecherche.....	9
4. Lesen, Exzerpieren, Paraphrasieren.....	12
5. Zitieren und Bibliographieren	14
5.2 Zitattypen	15
5.3 Literaturverzeichnis.....	17
6. Schreiben, Editieren und Korrigieren.....	20
6.1 Schreiben.....	20
6.2 Aufbau der Arbeit.....	22
6.3 Hinweise zur geschlechtergerechten Formulierung	23
6.4 Korrigieren.....	24
7. Formale Aspekte einer Hausarbeit.....	25
7.1 Umfang der Arbeit.....	25
7.2 Titelblatt/Deckblatt	25
7.3 Inhaltsverzeichnis	25
7.4 Abbildungen/Tabellen	26
7.5 Fußnoten	26
7.6 Anhang.....	26
7.7 Selbständigkeitserklärung für Hausarbeiten	27
8. Themenvergabe, prüfungsrechtliche Hinweise, zentrale Bewertungsaspekte	28
9. Weiterführende Literatur, im Leitfaden verwendete Literatur	29
9.1 Wissenschaftliches Arbeiten allgemein.....	29
9.2 Lesen & Schreiben	29
9.3 Im Leitfaden verwendete Literatur	29
10. Schlussbemerkung.....	30
11. Anhang: Auswahl einschlägiger soziologischer Fachzeitschriften	31

1 Vorbemerkungen

Der vorliegende Leitfaden soll Ihnen eine Hilfestellung bieten, Hausarbeiten beziehungsweise Bachelorarbeiten am Institut für Soziologie der RWTH Aachen University zu verfassen. Dabei sollen sowohl die Möglichkeiten von soziologischen Fragestellungen als auch der Arbeitsablauf und die entsprechende Umsetzung zum Schreiben von Hausarbeiten dargestellt werden. Ebenso werden auch die formalen Aspekte bei Hausarbeiten aufgezeigt.

1.1 Arbeitsablauf

Der Arbeitsablauf zur Erarbeitung eines wissenschaftlichen Themas und der anschließenden Verschriftlichung sieht üblicherweise wie folgt aus:



1.2 Allgemeine Formalia

Für das Verfassen einer Hausarbeit sollten folgende formalen Anforderungen beachtet werden:

- Die Hausarbeit sollte einen „normalen“ Schrifttyp (z.B. Times New Roman, Arial) und Schriftgröße 12 aufweisen.
- Die Arbeit sollte im Blocksatz geschrieben werden.
- Sie sollte links und rechts einen Rand von ca. 2,5 cm aufweisen.
- Der Zeilenabstand beträgt 1,5 Zeilen.

- Einzelne Passagen, wie z. B. Fußnoten und längere direkte Zitate, dürfen auch einzeln sein. Sowohl Fußnoten als auch längere direkte Zitate über mehrere Zeilen sollten jedoch sparsam verwendet werden.
- Die einzelnen Seiten sind rechts unten mit Seitenzahlen zu versehen (abgesehen von Titelblatt und Inhaltsverzeichnis).
- Der Text ist zu gliedern und eine Gliederungsübersicht (Inhaltsverzeichnis) mit Seitenangaben ist dem Text voranzustellen. Die Gliederung folgt auf das Deckblatt und wird mit der Überschrift "Inhalt" versehen.
- Die Arbeit muss in gebundener und elektronischer Form (PDF per CD-Rom) eingereicht werden. Für die gebundene Fassung sind Rücken-/Schnellhefter oder Spiralbindungen ausreichend. Lose-Blatt-Sammlungen werden nicht akzeptiert.
- Jeder Studienarbeit ist eine unterschriebene Selbständigkeitserklärung beizufügen (vgl. Abschnitt 7.7).

Sollte die fristgerechte Abgabe beim zuständigen Lehrpersonal bzw. im entsprechenden Sekretariat nicht möglich sein, sollte die Arbeit im hierfür vorgesehenen Fristenbriefkasten der RWTH Aachen eingereicht werden (korrekte Anschrift und Absender_innendaten nicht vergessen). Dieser befindet sich am Hauptgebäude der RWTH Aachen in der Nähe des dortigen Bistro-Eingangs.

2. Was ist eine soziologische Fragestellung

Zentral für soziologische Forschungsarbeiten ist, dass sie eine soziologische Fragestellung aufweisen, die auf der Basis des themenrelevanten Forschungsstandes und mittels der von der forschenden Person gewählten – und begründeten! – Methodik beantwortet wird. Das bedeutet nicht, dass in einer Hausarbeit schlichtweg verfügbares Wissen zu einem Thema gesammelt wiedergegeben, sondern, dass eine zu Beginn formulierte und begründete Frage bearbeitet wird. Diese Bearbeitung zielt folglich darauf, die Frage auf Basis von Quellen zu beantworten. Als Quelle kommt in erster Linie wissenschaftliche Literatur in Betracht. Eine zweite wesentliche Quelle bietet empirisches Datenmaterial. Möglich ist auch, die theoretische Bearbeitung durch eine exemplarische Illustration an einem ausgewählten Phänomen zu ergänzen. Je nach Forschungsinteresse und Herangehensweise kann eine soziologische Forschungsarbeit also entweder einen theoretischen oder einen empirischen Schwerpunkt haben, wobei auch beides miteinander verbunden werden kann (z. B. die Überprüfung von Theorien mittels empirischer Untersuchungen, die Herausarbeitung theoretischer Ansätze angesichts bestimmter empirischer Forschungs- bzw. Erklärungsprobleme, usw.).

Im Zuge der soziologischen Lehrveranstaltungen im Rahmen des Bachelorstudiums Gesellschaftswissenschaften gilt es, diese inhaltlichen, theoretischen und methodischen Kompetenzen zu erlernen und zu verfeinern. Es erwartet also niemand, dass Sie gleich in Ihrer ersten soziologischen Hausarbeit bereits all diese Kompetenzen aufweisen und anwenden, um eine griffige soziologische Fragestellung zu entwickeln und zu untersuchen. Jedoch werden Sie womöglich im Laufe Ihres Studiums feststellen – vor allem, wenn Ihr inhaltlicher Studienschwerpunkt im Fach Soziologie liegen sollte –, dass sich soziologische Fragestellungen umso griffiger formulieren und tiefergehender untersuchen lassen, je fundierter Ihr theoretisches, methodisches und empirisches Grundlagenwissen ist.

Doch wie sieht nun eine soziologische Fragestellung bzw. ein soziologisches Problem aus? Prinzipiell gilt: Alles in der sozialen Welt kann zum soziologischen Problem werden. Einige, mehr oder minder tagesaktuelle Beispiele wären die folgenden:

- Wie sieht die Geschlechterordnung moderner bürgerlicher Gesellschaften im Unterschied zu vormodernen Gesellschaften aus?
- Was sind die Ursachen für den Anstieg der Ehescheidungsraten in den vergangenen Jahrzehnten?

- Wie wirken interdisziplinäre Forschungs Kooperationen auf die Entwicklung innovativer Kommunikationstechniken?
- Wie lässt sich die Teilnahme an politischen Protestformen erklären?
- Warum ist die Verwendung mancher Musikinstrumente in der Popmusik eher männlich und manch anderer Musikinstrumente eher weiblich konnotiert?
- Warum nimmt die Relevanz religiöser Bindungen in manchen Gesellschaften ab und in manchen zu?
- Warum nimmt die Wahlbeteiligung in modernen Demokratien ab?

So unterschiedlich diese Fragestellungen hinsichtlich ihrer Alltags- und Themenbezüge auch sein mögen – allesamt fragen sie nach dem *Wie* und/oder dem *Warum* der zu untersuchenden Alltagsphänomene. Hierin besteht sozusagen die Klammer, die die in den einzelnen Teildisziplinen der Soziologie behandelten spezifischen Problemstellungen verbindet.¹

Darüber hinaus sprechen diese Fragen gesellschaftliche Entwicklungen und Problemstellungen aus einer *soziologischen Perspektive* an (auch wenn dies auf den ersten Blick vielleicht nicht gleich zu erkennen ist). Soziologische Perspektive bedeutet hier, dass diese Fragestellungen auf Basis mehr oder minder genuiner soziologischer Theorien, Begriffsinstrumente, Forschungskonzepte und -methoden erforscht werden.² Die gängigsten Typen lassen sich nach Häder (2015: 24ff.) in die fünf folgenden soziologischen Problemstellungen (auch Defizite genannt; gemeint sind damit Forschungsbedarfe) aufschlüsseln:

- Theoretische Probleme bzw. Erklärungsprobleme: Welche *Theoriedefizite* gibt es mit Blick auf die Erklärung bestimmter sozialer Sachverhalte und Entwicklungen? Beispiel: Inwieweit kann die Theorie des rationalen Wählers die abnehmende Wahlbeteiligung erklären? Wo gibt es theoretische Lücken, in deren Folge mögliche Faktoren für die ursächliche Erklärung des Phänomens unberücksichtigt bleiben?
- Beschreibungs- und Explikationsprobleme: Welche Defizite liegen hinsichtlich der be-

¹ Mit soziologischen Teildisziplinen sind hier sogenannte „Bindestrichsoziologien“ gemeint, also beispielsweise Familiensoziologie, Organisationssoziologie, Politische Soziologie, Geschlechtersoziologie, usw.

² Prinzipiell lassen sich die meisten der o.g. Fragen auch aus anderen gesellschaftswissenschaftlichen Perspektiven untersuchen – allen voran der Geschichtswissenschaft, der politischen Wissenschaft, und der Theologie. Worin genau die Grenzen, aber auch die Überschneidungen zwischen diesen einzelnen Perspektiven bestehen, kann im Rahmen dieses Leitfadens natürlich nicht ausgeführt werden; zumal Sie diese Frage nach den Grenzen und Überschneidungen zwischen den genannten Fächern sicherlich noch häufiger beschäftigen dürfte.

grifflichen Erfassung bestimmter sozialer Sachverhalte und Entwicklungen vor? Wie lassen sich implizite Annahmen eines (neuen) theoretischen Ansatzes explizieren, d.h. begrifflich schärfer fassen? Beispiel: Welche impliziten Annahmen sind mit dem Begriff *Problem* aus den Perspektiven unterschiedlicher soziologischer Forschungsansätze verbunden? Was bedeutet der Begriff *Problem* aus der Perspektive erklärender Ansätze im Unterschied zu interpretativen Ansätzen? Und wie lassen sich diese impliziten Annahmen begrifflich fassen, um mögliche Anknüpfungspunkte oder aber Abgrenzungen zwischen den unterschiedlichen Forschungsansätzen aufzeigen zu können, die den Begriff *Problem* verwenden?

- (Forschungs-)praktische Probleme: Welche *methodischen und/oder heuristischen Defizite* gibt es, wenn es um die empirische Erforschung bestimmter sozialer Sachverhalte geht? Beispiel: Welche Methoden gibt es, um den Umgang mit bestimmten Kommunikationstechniken in unterschiedlichen kulturellen Kontexten empirisch zu erheben? Wo liegen methodische Grenzen, die möglicherweise dazu führen könnten, dass ein interkultureller Vergleich erschwert bzw. invalide wird?
- Prognose- bzw. Vorhersageprobleme: Inwieweit treffen Prognosen sozialer Entwicklungsverläufe zu oder nicht? Was könnten die theoretischen und/oder methodischen Gründe dafür sein, dass eine bestimmte Prognose nicht zutrifft?³
- Maßnahmenprobleme bzw. Werturteilsproblem: Welche praktischen bzw. politischen Maßnahmen sind angesichts bestimmter sozialer Probleme zu ergreifen? Welche Rolle spielen Werturteile in der soziologischen Forschung?⁴

Gelungene soziologische Forschungsarbeiten zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass sie *eine* zentrale, klar formulierte Fragestellung aufweisen. Es gehört demnach zu den Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens, die Formulierung und Abgrenzung der eigenen Fragestellung, die Sie in Ihrer Hausarbeit behandeln, einzuüben. Dies erfordert den Fokus auf eine der o.g. Problemstellungen zu richten, wenngleich Teilaspekte andere Fragestellungen an verschiedenen Stellen Ihrer Hausarbeit zur Sprache kommen können. So schwer es manch-

³ Eng verbunden mit dieser Problematik sind wissenschaftstheoretische und wissenssoziologische Fragestellungen, die sich mit den metatheoretischen und praktischen Voraussetzungen sozialwissenschaftlicher Prognosen befassen – bis hin zu der Fragestellung, ob das Aufstellen sozialwissenschaftlicher Prognosen überhaupt möglich ist.

⁴ Dieser Problemtyp nimmt gewissermaßen eine Sonderstellung in soziologischen Diskussionen ein – verwiesen sei hier nur auf die Debatten rund um den sogenannten „Werturteilsstreit“ in den 1960er Jahren (Häder 2015: 55-61).

mal auch fällt, die eigene Forschungsfrage zu spezifizieren und auf einen zentralen Problemgegenstand zu konzentrieren, erst diese Fokussierung ermöglicht es Ihnen, das gewählte Thema in aller Tiefe – d.h., unter gebührender Berücksichtigung des jeweiligen Forschungsstandes, der entsprechenden themenrelevanten Literatur und der entsprechenden empirischen Bezüge – zu behandeln.

An dieser Stelle sei noch eine Anmerkung zum Aspekt der Maßnahme- bzw. Werturteilsprobleme erlaubt: Sicherlich wäre es z. B. spannend, nicht nur ein mögliches Theoriedefizit bei der Erklärung des Anstiegs der Scheidungsraten aufzuzeigen, sondern ebenso in aller Ausführlichkeit mögliche politische Folgerungen hinsichtlich ihrer praktischen Problemlösungsreichweite zu diskutieren. Prinzipiell sollten jedoch subjektive Wertungen oder gar die Formulierung ethischer Prinzipien im Zuge soziologischer Arbeiten in den Hintergrund treten (vgl. hierzu auch Abschnitt 6.1). Denn vor allem mit Blick auf die Beantwortung ethischer Fragestellungen weisen diejenigen, die sich mit anderen Wissenschaften beschäftigen – z. B. der Moralphilosophie –, eine viel größere Expertise auf als Soziolog_innen.

Im Hinblick auf einen soziologischen Denkstil können Sie sich somit an den von Uwe Schimank (2000: 337-340) genannten Kriterien *Nicht moralisieren*, *Nicht personalisieren*, *Nicht simplifizieren*, *Nicht historisieren* und *Nicht spekulieren* orientieren.

Demnach gilt: Die Suche nach normativen Begründungen für „das gute Leben“ oder aber eine „gerechte Gesellschaft“ sollte als Forschungsproblem im Zuge Ihrer Hausarbeit keine Rolle spielen; wenngleich die „Soziologie als Beruf“ (frei nach Max Weber) niemanden davon entbindet, als Mensch über Fragen nach dem guten Leben oder nach gerechten Formen sozialen Lebens nachzudenken.⁵

⁵ Eine anschauliche Diskussion der Frage, was eine soziologische Fragestellung ausmacht, findet sich in Peter L. Bergers Aufsatz „Soziologie als fröhliche Wissenschaft“ (Berger 2011 [1963]).

3. Datenbank-, Quellen- und Literaturrecherche

Die Qualität einer wissenschaftlichen Arbeit hängt zu einem Großteil vom Umfang und der wissenschaftlichen Qualität der bearbeiteten Literatur ab. Das Recherchieren von themenrelevanter Literatur ist daher eine der zentralen Qualifikationen, die es im Laufe Ihres Studiums zu erlernen und ständig zu reflektieren gilt. Zwar ist es schwierig, einen verbindlichen Umfang an Literatur zu definieren. Und auch auf die Frage, was eine gute Literaturquelle ausmacht, können die Antworten je nach soziologischem Forschungskontext unterschiedlich ausfallen. Einige grundlegende Konventionen lassen sich jedoch zusammenfassen:

- Der Umfang der bearbeiteten Literatur steigt mit der Art der Studienarbeit an. Eine Hausarbeit im Bachelorstudiengang beruht gewöhnlich auf einer etwas geringeren Anzahl an Literaturquellen als eine Hausarbeit im Masterstudiengang. Eine Bachelorarbeit umfasst weniger Literatur als eine Masterarbeit, jedoch deutlich mehr Literatur als eine Hausarbeit im Bachelorstudiengang.
- Die Literatur muss über einschlägige fachwissenschaftliche Datenbanken, Suchportale und (Hochschul-)Bibliotheksbestände recherchiert werden (für weitere Hinweise hierzu vergleichen Sie die später folgenden Absätze). Dabei sollte in jedem Fall sowohl deutschsprachige als auch internationale, englischsprachige Literatur, einbezogen werden. Eine Recherche mittels Google oder Wikipedia kann zwar thematische und inhaltliche Denkanstöße liefern, ersetzt aber keineswegs die detaillierte Suche in einschlägigen wissenschaftlichen Datenbanken!
- Jede produktive wissenschaftliche Literaturrecherche setzt eine tiefergehende inhaltliche Auseinandersetzung mit dem eigenen Thema und der Leitfrage der Hausarbeit voraus. Ziel ist es, themenrelevante Schlagworte und Suchbegriffe zu reflektieren und zu explizieren, die die spätere Literaturrecherche strukturieren. Über die Verwendung sog. Boole'scher Operatoren (z. B. „AND“, „OR“) bei der Suche lassen sich mehrere Schlagworte miteinander kombinieren, um das jeweilige Suchgebiet zu erweitern bzw. einzugrenzen.
- Neben der Suche nach Monographien und Sammelbänden sollte die Recherche in jedem Falle auch wissenschaftliche Aufsätze aus einschlägigen Forschungsjournalen umfassen (einen Überblick über einschlägige soziologische Fachzeitschriften finden Sie im Anhang). Gleichwohl gibt es auch hier unterschiedliche Gewichtung

gen je nach Thematik der Hausarbeit: Eine theoretische Auseinandersetzung mit soziologischen Klassikern (z. B. Durkheim, Weber, Simmel, Parsons) beruht u. U. stärker auf der Arbeit mit Monographien, während ein Forschungsüberblick über die empirische Forschungsliteratur zum Thema Einfluss prekärer Beschäftigung auf Elternschaftsabsichten stärker auf Beiträgen aus einschlägigen Journals fußt. In jedem Fall sollte die Literaturrecherche jedoch beides umfassen: Monographien bzw. Sammelbände *und* Aufsätze in Fachjournals.

Im Vorfeld der Bearbeitung Ihres Hausarbeitsthemas werden Ihnen von den Dozierenden einige grundlegende Literaturhinweise gegeben. Diese Basisliteratur stellt jedoch lediglich den Ausgangspunkt für die weitere Literatursuche dar. Weiterführende Literatur müssen Sie selbstständig suchen und finden. Es wird daher von Ihnen bei allen Haus- und späteren Qualifikationsarbeiten erwartet, dass Sie selbstständig umfangreiche Literaturrecherchen durchführen, die den Forschungsstand zu Ihrem jeweiligen Thema in angemessenem Umfang widerspiegelt. Anhand des hieraus resultierenden Literaturverzeichnisses Ihrer Hausarbeit lässt sich also bereits ein Eindruck gewinnen, wie kompetent Sie im Umgang mit den jeweiligen Datenbanken und Recherchetechniken sind und wie gut Sie über den Forschungsstand zu Ihrem Thema informiert sind.

Die Suche nach Monographien und Sammelbänden beginnt zumeist mit der Recherche in den örtlichen Beständen der Zentralbibliothek (inkl. Bibliothek 2 und Lehrbuchsammlung) sowie der Bibliotheken anderer Institute. Insbesondere die Bibliothek 2 bietet einen Freihandbestand in den Fächern der Geistes- und Sozialwissenschaften. Zudem lassen sich über die Lehrbuchsammlung oftmals hilfreiche Werke wie beispielsweise Einführungsbände, Handbücher oder Nachschlagewerke auffinden. Für Bestände, die nicht vor Ort vorhanden sind, bietet sich die Recherche (und ggf. Bestellung) von Literaturtiteln in Universitätsbibliotheken an anderen Orten an. Hierzu ist die Recherche in der „Digitalen Bibliothek“ bzw. der Bestellung von Titeln über die „Fernleihe“ notwendig. Zugang hierzu erhalten Sie über die Seiten der RWTH-Hochschulbibliothek.⁶ Aber auch der Besuch anderer Universitätsbibliotheken, wie z.B. die nahegelegenen Bibliotheken in Köln oder Düsseldorf, kann eine geeignete Alternative zur Literaturbeschaffung darstellen.

⁶ Die Einrichtung eines Accounts, der den Zugang sowohl zu den örtlichen Katalogen als auch zur Digitalen Bibliothek bzw. Fernleihe ermöglicht, ist vor Ort in der Zentralbibliothek möglich.

Wie bereits angemerkt ist zudem die Recherche von Zeitschriftenartikeln für Ihre Hausarbeit unerlässlich. Neben den einschlägigen sozialwissenschaftlichen Datenbankensystemen, wie z. B. wiso-net, sowiport Sozialwissenschaften, PsycInfo, JSTOR, SAGE, ISI Web of knowledge/Social Science Citation Index⁷, bieten sich hierfür die Online-Archive der einschlägigen Fachjournals an, die gewöhnlich Informationen über alle bislang erschienenen Jahrgänge beinhalten. Über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) auf den Seiten der Hochschulbibliothek erhalten Sie einen Überblick über alle – und damit auch soziologischen – wissenschaftlichen Fachzeitschriften sowie Informationen darüber, inwieweit die Online-Bestände dieser Zeitschrift für den Volltextzugriff aus dem RWTH-Netz lizenziert wurden.⁸

Einen Zugang zu den einschlägigen Datenbank- und Rechercheportalen erhalten Sie über das Hochschul-Onlinenetz, auf das Sie mittels VPNClient bzw. Eduroam⁹ und Ihrer TIM-Kennung zugreifen können. Evtl. Fragen zur Installation und Konfiguration des VPN-Clients auf Ihrem Rechner/Laptop richten Sie bitte an das Help Desk des IT-Zentrums der RWTH.

Zudem bieten die Mitarbeitenden der Zentralbibliothek regelmäßig Kurse an, in denen die Grundfunktionen von Datenbank- und Katalogsystemen erklärt und Recherchetechniken eingeübt werden. Aktuelle Termine finden Sie auf der Homepage der Hochschulbibliothek.

Berücksichtigen Sie bei der Planung Ihrer Hausarbeit zudem, dass etwa ein Drittel der Bearbeitungszeit erfahrungsgemäß für die Sichtung und Beschaffung der Literatur benötigt wird. Häufiges Suchen, Nachfragen und Bestellen über die Fernleihe der Hochschulbibliothek lässt sich in dieser Arbeitsphase nicht umgehen! Sie sollten für diese aufwendige Arbeitsphase daher im Rahmen der Bearbeitung Ihres Hausarbeitsthemas genügend Zeit reservieren.

⁷ Eine umfassende Liste soziologierelevanter Datenbanken finden Sie auf der Internetseite der Zentralbibliothek: <http://www.ub.rwth-aachen.de>. Eine Vielzahl einschlägiger Datenbanken ist über die bereits erwähnte „Digitale Bibliothek“ abrufbar.

⁸ Zudem ist hier auf die Bestände der Zeitschriftenbibliothek des Instituts für Soziologie zu verweisen. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Leitfadens befindet sich diese noch im Aufbau. Die (zukünftigen) Öffnungszeiten werden auf den Online-Seiten des Instituts rechtzeitig mitgeteilt.

⁹ Sofern Sie einen Eduroam-Zugang auf Ihrem Rechner/Laptop installiert haben, ermöglicht Ihnen dies den Zugriff auf ein Online-Verbundnetz, das inzwischen eine Vielzahl europäischer Staaten bzw. Forschungseinrichtungen im europäischen Ausland umfasst. Nähere Infos hierzu finden Sie unter <https://www.eduroam.org/>.

4. Lesen, Exzerpieren, Paraphrasieren

Nachdem nun die Recherche und Bestellung der notwendigen Literatur erfolgt ist, benötigt man ebenfalls viel Zeit, um die gesammelte Literatur zu lesen und zu exzerpieren beziehungsweise zu paraphrasieren. Lesen ist insbesondere im Studium der Soziologie und im wissenschaftlichen Arbeiten die grundlegende Tätigkeit. Dabei sind sowohl das informative Lesen und „Querlesen“, als auch das sinnverstehende Lesen und das wissenschaftliche Lesen von großer Bedeutung für das Verfassen einer guten Hausarbeit.

Durch das informative Lesen, beispielsweise von Zeitungs- und Lexikonartikeln, und das „Querlesen“ verschafft man sich einen ersten groben Überblick über das eigene Thema und die Fragestellung. Oft findet man so auch schon Anhaltspunkte über den bestehenden Forschungsstand. Anschließend beginnt das sinnverstehende Lesen. Hier sollte man in der Lage sein, Interpretationen und Argumentationen nachzuzeichnen und Gedankengänge nachzuvollziehen und/oder kritisch zueinander in Bezug zu stellen. Dabei erfasst man den Sinn des Gelesenen und erkennt argumentative Zusammenhänge.

Doch was genau unterscheidet sinnverstehendes, wissenschaftliches Lesen von informativem oder konsumatorischem Lesen? Der Hauptunterschied besteht darin, dass Sie das wissenschaftliche Lesen in die Lage versetzt, inhaltliche Fragen an den Text zu stellen und inhaltliche sowie kontextuelle Bezüge herzustellen. Bleiben beim Lesen der Texte Verständnisfragen offen, so müssen diese geklärt werden (z. B. durch Hinzuziehen von Lexika, Handbüchern, (Fremd-)Wörterbüchern, Sekundärliteratur).

Um sich am Anfang des Hausarbeitsprozesses durch die Flut von wissenschaftlichen Texten zu arbeiten, eignet sich die Lesetechnik mit dem Titel PQ4R-Methode. Demnach beginnt die Textlektüre damit, sich einen Überblick über die vorliegenden Texte zu verschaffen und zu entscheiden, welche Texte letztendlich für ein vertieftes Studium relevant sind (P=Preview). Dazu ist es sinnvoll, sich zunächst den Titel und Untertitel des entsprechenden Werks durchzulesen. Anschließend können bei Zeitschriftenaufsätzen das Abstract und die Schlagwörter, bei Monographien der Klappentext und das Einleitungskapitel sinnvolle Hinweise liefern. Zeigt sich, dass die Werke relevant sind, sollten sie durch das Lesen der Einleitung und des Schlusses und relevante Abschnitte oder Kapitel vertieft werden.

In einem zweiten Schritt stellt man Fragen an den Text (Q=Question); wichtig ist dabei die Beantwortung der W-Fragen. Aber auch alles andere, was für das Verfassen der Hausarbeit

interessant sein kann: Ein roter Faden, der Schreibstil, welche Vorkenntnisse gibt es, usw. Untersuchen Sie, ob der Text für die Beantwortung Ihrer Fragestellung hilfreich ist. Lesen Sie dabei so, dass Sie die Stoffinhalte des Textes systematisch erfassen (R=Read). Identifizieren Sie die Hauptaussage der einzelnen Abschnitte beziehungsweise Kapitel und durchdringen Sie auch die schwierigen Passagen, um die Gedankengänge des Autors schrittweise nachzuvollziehen. Anschließend muss das Gelesene reflektiert werden (R=Reflect).

Beziehen Sie beim Lesen stets die Textinhalte, die Sie aufnehmen, auf Ihr bereits vorhandenes Wissen. Stellen Sie kritisch das Gelesene in Frage und finden Sie heraus, auf welche anderen Befunde möglicherweise in dem Ihnen vorliegenden Text Bezug genommen wurde. Finden Sie am Ende heraus, welche Schlussfolgerungen sich aus dem Gelesenen ergeben und was dies für Ihre eigene Arbeit bedeutet. Dazu können Mindmaps oder Lesetagebücher sehr hilfreich sein. Anschließend ist es wichtig, die gelesenen Inhalte zu verdichten und zu verfestigen und in die eigene Argumentation einzuarbeiten. Dazu ist es sinnvoll, das Gelesene in eigenen Worten zu formulieren und auf die eigenen Leitfragen zu beziehen (R=Recite). Eine Kurzzusammenfassung der einzelnen Kapitel und Abschnitte in eigenen Worten kann dabei hilfreich sein. Sie können dazu beispielsweise auch digitale Wissensverwaltungen beziehungsweise Bibliographie-Software wie Citavi oder Endnote verwenden. Um am Ende bestimmte wichtige Textstellen wiederzufinden und sich im Gesamttext zurechtzufinden, ist es hilfreich, im Text sinnvolle Textstellen zu unterstreichen und markieren (R=Review). Am Ende sollten Sie dazu in der Lage sein, das Gelesene in eigenen Worten und knapper Form festzuhalten (exzerpieren) und die im Text dargestellten Gedankengänge in eigenen Worten wiederzugeben (paraphrasieren).

Am Ende dieses Leitfadens finden sich einige Lektürehinweise, in denen diese und weitere Lesetechniken näher erläutert werden.

5. Zitieren und Bibliographieren

Das nachfolgende Kapitel zeigt auf, welche Zitierweisen Sie im Laufe Ihrer Arbeit verwenden können und wie Sie die einzelnen Zitate kennzeichnen. Die entsprechenden Werke müssen zudem am Ende der Arbeit mit bestimmten Anforderungen im Literaturverzeichnis erscheinen.

5.1 Allgemeine Anmerkungen zur Bedeutung von Zitaten

Sie sollten sich von Beginn an der formalen *und* inhaltlichen Relevanz von Zitaten und Literaturangaben bewusst sein: Denn durch die Verwendung eines Zitats teilen Sie den Lesenden Ihrer schriftlichen Arbeit nicht nur mit, bestimmte Autor_innen und deren Schriftstücke zur Kenntnis genommen zu haben. Vielmehr weisen Sie mit der Verwendung eines Zitats – egal, ob es sich um ein direktes oder indirektes Zitat handelt (vgl. Abschnitt 5.2) – nach, dass Sie Gedankengänge, Befunde, Frage- und Problemstellungen derjenigen Personen, die Sie zitieren, erfasst und nachvollzogen haben. Es gilt also: Nur das, was Sie tatsächlich gelesen, d.h. inhaltlich erfasst und sinnvoll nachvollzogen haben, soll zum Gegenstand eines Zitats werden, sofern es der Beantwortung Ihrer Forschungsfrage, Ihrer Argumentation und kritischen Diskussion dient.

Hierbei ist es wichtig, sich bei jedem Zitat, das Sie verwenden, klarzumachen: Was ist der Inhalt des Zitats bzw. die Aussage des/der zitierten Autor_in? Und was sind Ihre eigenen Gedanken, Überlegungen, Anmerkungen? Es gilt also, die eigene Kommentierung und Interpretation des Zitierten klar zu trennen von den tatsächlichen Aussagen. Bei direkten Zitaten erfolgt dies – formal – durch die Setzung von Anführungszeichen, bei indirekten durch sprachliche Hinweise (z. B. folgender Art *Wie Person X ausführt...* oder *Aus der Y's Perspektive...*). Demnach gilt: Für jede Behauptung, die *keine direkte Folgerung aus dem Zitierten für die Beantwortung Ihrer Forschungsfrage oder für das Aufzeigen von Forschungslücken oder praktischen Relevanzen darstellt*, müssen Sie Belege in Form von Zitaten erbringen, die an den Forschungsstand zu Ihrem Thema anknüpfen.¹⁰

Die Arbeiten und Gedanken anderer zu zitieren, gehört zur wissenschaftlichen Redlichkeit (siehe hierzu auch den Ethik-Kodex der Deutschen Gesellschaft für Soziologie). Das Gegenteil

¹⁰ Eine andere Art von Belegen für Behauptungen, die Sie im Zuge Ihrer Arbeit aufstellen, wären empirische Belege. Gewöhnlich sind eigene empirische Untersuchungen jedoch kein Gegenstand von Hausarbeiten, so dass diese Option zumeist ausfällt.

– nämlich der Diebstahl geistigen Eigentums – wird *plagiierten* genannt. Lassen sich in Ihren Studienarbeiten Plagiate nachweisen, wird die Arbeit sofort mit „nicht bestanden“ bewertet. Zudem können Plagiate in schwerwiegenden Fällen einen Straftatbestand darstellen und demnach die Exmatrikulation und juristische Konsequenzen nach sich ziehen.

Wichtig für das Schreiben von Hausarbeiten im Studium ist, dass Sie mit wörtlichen Zitaten, wie oben bereits angemerkt, sparsam umgehen. Ein wörtliches Zitat sollte auch immer so eingesetzt werden, dass es Ihre Darstellung bzw. Ihre Lesart des Sachverhaltes belegt oder verdeutlicht, in welcher Weise Sie sich mit der zitierten Literatur auseinandersetzen. Keinesfalls kann es Ihre eigene Darlegung des Sachverhaltes einfach ersetzen, so dass Sie vorwiegend quasi ‚durch Zitate sprechen‘, die mehr oder weniger aneinander gereiht werden. Das bedeutet, für die Dozierenden, die Ihre Arbeit ja bewerten, muss jederzeit erkennbar sein, wie Sie den Sachverhalt aus der jeweils herangezogenen Literatur verstanden haben und wie Sie sich auf diese Literatur beziehen, um Ihre Fragestellung zu beantworten.

Dabei ist es ein Ausweis grundlegender wissenschaftlicher Kompetenz, Zitationen *formal korrekt*, d.h. unter Beachtung bestimmter wissenschaftlicher Gepflogenheiten, zu verwenden. Angesichts der Vielzahl an inhaltlichen Teilbereichen („Bindestrichsoziologien“) und Forschungstraditionen in der Soziologie gibt es auch eine Vielzahl an Feinheiten, in denen sich die formale Gestaltung von Zitationen und Literaturverzeichnissen voneinander unterscheiden.¹¹ Jedoch lassen sich glücklicherweise einige allgemeine Konventionen, die sich über teildisziplinäre Grenzen (so unscharf diese manchmal auch sein mögen) inzwischen eingespielt haben, aufzeigen. Diesen widmet sich der nachfolgende Abschnitt.

5.2 Zitattypen

Während der gesamten Arbeit muss also alles Gedankengut, welches aus Quellen übernommen wird und nicht den eigenen Gedanken entspringt, deutlich gekennzeichnet werden. Zitieren Sie jedoch unbedingt nur das, was Sie auch wirklich gelesen haben. Dies kann durch verschiedene Zitattypen erfolgen. Man kann direkt oder indirekt zitieren. Beides er-

¹¹ So gibt es bspw. bislang keinen abschließenden Konsens in der Wissenschaftscommunity darüber, ob nun der Seitenangabe in einer Quellenangabe ein „S.“ vorangestellt werden soll oder nicht; ob die Jahreszahl eines Werks im Literaturverzeichnis in einer Klammer stehen soll oder nicht; ob zwei Autorennamen in einer Quellenangabe mit einem Schrägstrich oder einem „Und-Zeichen“ verbunden werden. Vermutlich sind die detaillierten Ausgestaltungsformen der Formalia von Zitationen und Literaturverzeichnissen so vielfältig wie die Menschen. Um einen Eindruck hiervon zu bekommen, schrecken Sie nicht davor zurück, sich einige einschlägige sozialwissenschaftliche Fachjournals zur Hand zu nehmen.

folgt mittels Kurzbeleg durch Zitation in Klammern im Fließtext („amerikanischer Stil“ oder „Harvard-Stil“). Die vollständigen bibliographischen Angaben folgen dann am Ende des Textes im Literaturverzeichnis.

Beachten Sie bitte unbedingt, dass Sie die folgenden Punkte konkret mit den jeweilig Dozierenden besprechen sollten, da diese Konventionen immer variieren können:

- Ist der (indirekt) zitierte Text zwei Seiten lang, schreibt man: (Schulze 1992: 572f.)
- Ist der (indirekt) zitierte Text drei Seiten lang, schreibt man: (Schulze 1992: 572ff.)
- Ist der (indirekt) zitierte Text länger als drei Seiten, schreibt man: (Schulze 1992: 572-579)
- Bei zwei Autoren werden im Zitat beide genannt: (Boltanski/Chiapello 2006), bei mehr als zwei Autoren wird nur der Erstautor genannt: (Hofmann et al. 1995: 114f.)
- Wird der Name des Autors/der Autorin bereits im eigenen Fließtext genannt, so kann er in der Klammer weggelassen werden: *Bourdieu (1983) unterscheidet zwischen drei Kapitalformen: ...*
- „vgl.“ (bei indirekten Zitaten) und „S.“ (vor Seitenangaben) konsistent (nicht) verwenden
- Verarbeitet man mehrerer Werke eines Autors aus demselben Veröffentlichungsjahr, so unterscheidet man diese durch Kleinbuchstaben, z.B. (Weber 1974a: 24) und (Weber 1974b: 33)

Hier nun einige Beispiel für die Zitationsweisen im Text:

- Direktes Zitieren:
„Es ist ein Normalfall der Befragungsforschung, dass Befragte jeweils einzelne Inhalte bewusst oder unbewusst verfälschen“ (Schulze 1992: 572).
- Spezielles indirektes Zitieren:
... so fallen Erfahrungen und Erwartungen auseinander (Nowotny 1989: 50).
- Globales indirektes Zitieren:
Bekanntlich ist das mündliche Interview keine neutrale Erhebungsmethode, sondern grundsätzlich einer Reihe von Verzerrungen ausgesetzt (Schnell et al. 1995; Bradburn 1983).

- Zitat aus zweiter Hand

Looney hält eine globale Umverteilung der Mittel für erforderlich: „Es ist sicher, dass die reichen Staaten einen zunehmend massiveren Ansturm auf ihre Ressourcen bewältigen müssen. Nur die weltweite Verteilung der Mittel kann die Welt retten“ (Looney 1989; zit. n. Sommer 1995: 125).

Mit den Zitaten aus zweiter Hand sollten Sie jedoch sehr sparsam sein und diese nur in Ausnahmefällen verwenden. Versuchen Sie immer auf die Originaltexte zurückzugreifen! Insbesondere bei einschlägigen Grundlagenwerken und soziologischen Klassikern ist die Verwendung eines Zitats zweiter Hand sehr unüblich.¹²

Bitte achten Sie unbedingt darauf, dass urheberrechtlich geschützte Abbildungen, Schaubilder, Grafiken, Fotografien o.ä. ebenfalls nur unter Angabe der vollständigen Quelle verwendet werden dürfen. Das einfache „Copy & Paste“ z. B. von urheberrechtlich geschützten Grafiken des Statistischen Bundesamtes oder anderen Datenquellen ist nicht erlaubt!

5.3 Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis steht am Ende des Manuskripts. Alle benutzte und zitierte Literatur ist in alphabetischer Reihenfolge dort aufzuführen. Es darf keinesfalls Literatur in der Arbeit und/oder im Verzeichnis auftreten, die nicht bearbeitet wurde, d. h. die nicht zitiert oder auf die nicht verwiesen wurde. Ist die zitierte Literaturstelle einer anderen Literaturquelle entnommen (Zitat „aus zweiter Hand“), dann sind beide Literaturquellen im Literaturverzeichnis aufzuführen. Bei mehreren Titeln eines Autors im gleichen Erscheinungsjahr vergeben Sie Buchstaben für die verschiedenen Arbeiten, zitieren Sie diese mit diesen Buchstaben und ordnen Sie diese entsprechend, z. B.: (Luhmann 1991a; 1991b; 1991c).

Neben dem Literaturverzeichnis ist auch ein Quellenverzeichnis anzulegen, wenn Sie nicht-wissenschaftliche Materialien wie beispielsweise Bilder, Zeitungsartikel etc. verwendet haben.

¹²

Sicherlich sind Werke wie z. B. Ulrich Becks Buch „Risikogesellschaft“ oder aber Marie Jahodas, Paul Lazarsfelds und Hans Zeisels „Die Arbeitslosen von Marienthal“ gern gelesene und daher in den örtlichen Bibliotheken oft ausgeliehene Grundlagenwerke. Wenn dann noch der Hinweis seitens der Hochschulbibliothek erfolgt, dass diese Werke nicht über die Fernleihe bestellbar sind, da sie ja im Bestand der RWTH-Bibliothek vorhanden sind, ist es äußerst verlockend, diese Werke - angesichts ihrer temporären Nicht-Ausleihbarkeit - aus zweiter Hand (oder überhaupt nicht) zu zitieren. Bevor Sie zu solch drastischen Maßnahmen greifen: Diese und andere Grundlagenwerke machen sich wirklich sehr gut im eigenen heimischen Bücherregal. Und angesichts ihrer relativ weiten Verbreitung in örtlichen und/oder überregionalen Antiquariaten sind sie häufig sogar recht erschwinglich!

Die bibliographischen Angaben sollen in der nachstehenden Reihenfolge erfolgen:
Autoname, Vorname (Erscheinungsjahr): Titel. Untertitel (evtl. Erstveröffentlichungsjahr).
Erscheinungsort: Verlag. (Vgl. auch die unten angeführten Beispiele.)

Im Anschluss folgen einige Beispiele zur Zitierweise der benannten Arten von Veröffentlichungen.

- Bücher

Holtappels, Heinz Günter (2003): Schulqualität durch Schulentwicklung und Evaluation. Konzepte – Forschungsbefunde – Instrumente. Neuwied: Luchterhand.

Eilders, Christiane/Neidhardt, Friedhelm/Pfetsch, Barbara (2004): Die Stimme der Medien. Pressekommentare und politische Öffentlichkeit in der Bundesrepublik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Raudenbusch, Stephen W./Brykony, Anthony S. (2002): Hierarchical linear models. Applications and data analysis methods. Thousand Oakes: Sage.

- Aufsatz in Sammelband

Maaz, Kai, Ping-Huang Chang/Köller, Olaf (2004): Führt institutionelle Vielfalt zur Öffnung der Bildungssysteme? In: Köller, Olaf et al (Hrsg.): Wege zur Hochschulreife in Baden- Württemberg. Opladen: Leske + Budrich, 143-203.

Pfetsch, Barbara/Koopmans, Ruud (2006): Unter falschem Verdacht – Massenmedien und die Europäisierung der politischen Öffentlichkeit in Deutschland. In: Langenbucher, Wolfgang R./Latzere, Michael (Hrsg.) (2006): Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel. Eine transdisziplinäre Perspektive. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 179-191.

Simmel, Georg (1983): Das Gebiet der Mode. In: Dahme, Heinz-Jürgen/Ottheim Rammstedt (Hrsg.): Georg Simmel. Schriften zur Soziologie. Eine Auswahl. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 37-52.

- Artikel in Zeitschrift

Arránz Becker, Oliver/Lois, Daniel (2010): Selection, Alignment, and Their Interplay: Origins of Lifestyle Homogamy in Couple Relationships. In: Journal of Marriage and Family, 72, 5, S. 1234-1248.

Beaufays, Sandra/Krais, Beate (2005): Doing Science – Doing Gender. Die Produktion von WissenschaftlerInnen und die Reproduktion von Machtverhältnissen im wissenschaftlichen Feld. Feministische Studien, 23, 1, 82-99.

- Zitieren aus dem Internet

Kortmann, Klaus (2007): Situation und Entwicklung der betrieblichen Altersversorgung in Privatwirtschaft und öffentlichem Dienst 2001-2006. Endbericht mit Tabellen. http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/Forschungsberichte/fb-429-betriebliche-altersversorgung.pdf?__blob=publicationFile (Zugegriffen: 4.11.2015).

Die Zitierung aus dem Internet erfolgt nach folgendem Format:

Name, Vorname (Jahr): Titel. <http://www....> (Zugegriffen: TT.MM.JJJJ).

Wichtig ist, dass bei allen Quellen deutlich wird, wer die jeweilige Quelle verfasst hat. Wenn der Name der Person bekannt ist, muss dieser unbedingt angegeben werden. Erfolgt keine namentliche Nennung, dann gilt die Organisation bzw. der Seitenbetreiber aus dem Impressum bzw. der Herausgeber als Urheber. Internetseiten wie Wikipedia werden als wissenschaftliche Quelle nicht akzeptiert. Auch beim Literaturverzeichnis können Sie wieder auf Bibliographiesoftware (wie z.B. Citavi oder Endnote) zurückgreifen, da die meisten dieser Programme über eine Funktion zur automatisierten Erstellung von Literaturverzeichnissen verfügen.

6. Schreiben, Editieren und Korrigieren

Wenn Sie sich fertig in die Literatur eingearbeitet haben, Ihre Fragestellung klar ist und Sie wissen, welche Werke und Zitate im weiteren Verlauf der Arbeit eingearbeitet werden sollen, beginnen Sie mit dem tatsächlichen Schreiben der Arbeit. Planen Sie auch hier genug Zeit ein, um am Ende Ihren Text noch einmal zu überarbeiten und zu korrigieren. Zudem sei an dieser Stelle auf die Literatur zum wissenschaftlichen Schreiben am Ende dieses Leitfadens verwiesen. Ferner sei auf die Kurse des „Zentrums für Kreatives Schreiben“ der RWTH Aachen als mögliche Hilfestellung verwiesen.

6.1 Schreiben

Wissenschaftliche Texte haben ihre Basis im Argumentieren und Kritisieren. Begründen Sie mit Wissen, plausibilisieren Sie mit Theorien und belegen Sie mit Hilfe von Empirie! Nehmen Sie dabei auch immer wieder Rückbezug auf das Gelesene in Ihrer Literaturrecherche. Selbstverständlich sollte Ihre Arbeit frei von grammatikalischen, orthographischen und Rechtschreibfehlern sein. Verwenden Sie dabei einen einfachen und verständlichen Sprachstil, der aber zugleich formell ist. Achten Sie auf die logische Stringenz Ihrer Argumentation und vermeiden Sie Füllwörter, Wortwiederholungen und Schachtelsätze. Sie sollten es zudem vermeiden, in der ersten Person Singular und im Aktiv schreiben.

Ferner zeichnen sich sozialwissenschaftliche Texte durch eine weitgehende Werturteilsfreiheit aus (vgl. auch Abschnitt 2). Vor allem die Auswahl (und sprachlichen Darstellung) der zu verwendenden theoretischen und konzeptionellen sowie Forschungsmethoden sollte in soziologischen Forschungsarbeiten unabhängig von persönlichen Wertüberzeugungen erfolgen („Begründungszusammenhang“). Demgegenüber lassen sich die Entdeckung und Auswahl eines Forschungsthemas sowie die spätere praktische Anwendung von Forschungsbefunden nur schwerlich von persönlichen Werthaltungen trennen („Entdeckungs-“ bzw. „Verwertungszusammenhang“). Persönliche Wertungen sollten demnach – sofern sie zu Beginn einer Arbeit bei der Darstellung der Themenstellung oder am Ende im Zuge eines praktischen Ausblicks erfolgen – als solche sprachlich gekennzeichnet werden. Ein anschauliches Beispiel, wie eine elegante Explikation einer Werthaltung im Zuge eines praktischen Ausblicks am Ende einer soziologischen Forschungsarbeit aussehen könnte, gibt Häder (2015: 59):

„(1.) ‚Die Untersuchung hat gezeigt, dass 85 Prozent der Befragten bestimmte Verhaltensweisen im Fall von Notwehr anders bewerten als die Justiz.‘ (2.) ‚Daraus sollte der Schluss gezogen werden, über eine Veränderung der Gesetzgebung nachzudenken.‘“

Hier stellt der erste Satz die (wertfreie) Zusammenfassung der im zugrundeliegenden empirischen Forschungsprojekt erzielten Kernbefunde (Begründungszusammenhang) dar, während sich im zweiten Satz, klar getrennt von den empirischen Befunden, die praktische, wertende Folgerung wiederfindet. Eine Form der unzulässigen Vermischung von wertfreiem Begründungs- und wertbehafteten Verwertungszusammenhang sähe beispielsweise wie folgt aus:

„Die Untersuchung hat ergeben, dass das Notwehrrecht in der Bundesrepublik geändert werden muss.“ (Häder 2015: 59)

Wie bereits in Abschnitt 2 angemerkt, stellt das Postulat der Werturteilsfreiheit eine bis heute intensiv diskutierte Frage in der Soziologie dar. Wie so oft, gibt es auch hier keinen endgültigen, objektiv richtigen Weg; vor allem dann, wenn es um die Frage geht, wie beispielsweise eine intersubjektiv verständliche sprachliche Explizierung eines Werturteils aussehen soll. Angesichts dieser Problematik sollen die o.g. Hinweise und Beispiele als Orientierungshilfe dienen. Spätestens in fachspezifischen Lehrveranstaltungen zur soziologischen Theoriebildung, zu soziologischen Forschungsmethodiken, wissenschaftstheoretischen Grundlagen oder zur Praxisrelevanz soziologischer Forschung werden Ihnen diese Fragestellungen begegnen.

Hier noch einige weitere grundlegende Hinweise zur Manuskriptgestaltung:

- Kapitel- und Abschnittsüberschriften möglichst kurz und treffend halten
- Kapitel- und Abschnittsüberschriften durch Fettdruck vom Fließtext hervorheben
- Fließtext im Blocksatz formatieren, zu große Zeichenabstände vermeiden, automatische Silbentrennung aktivieren (jedoch auf korrekte Silbentrennung achten!)
- Hervorhebungen im Fließtext (z.B. *kursiv*) sparsam verwenden, bitte keine Hervorhebungen durch Unterstreichungen, Fettdruck o.ä.
- Absätze im Fließtext einfügen – auch innerhalb von Abschnitten, um abgeschlossene Gedankengänge zu kennzeichnen
- Seitenzählung nicht vergessen (rechts unten)
- Personennamen: i.d.R. nur Nachnamen verwenden
- Zahlen 1 bis 20 in ganzen Wörtern ausschreiben
- Fußnoten sparsam und nur bei wichtiger Zusatzinformation einfügen, die nicht in die aktuelle Gedankenentwicklung passt

- Bei Abkürzungen: konventionelle Kürzel beachten, bei erstmaliger Verwendung einer nicht geläufigen Abkürzung im Text das abgekürzte Wort in Klammern ausschreiben

6.2 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in die klassischen drei Teile Einleitung, Hauptteil und Schluss, wobei diese Unterteilung keineswegs bereits den namentlichen Bestandteilen des Inhaltsverzeichnisses entspricht. In der Einleitung sollte enthalten sein:

- Relevanz des Themas bzw. Hinführung zum Themengebiet
- Forschungsfrage oder These
- Zielsetzung (falls von Fragestellung abweichend)
- Verwendete Methode
- Untersuchte Materialien
- Beschreibung des Vorgehens und der Gliederung

Alle Fragen, die in der Einleitung gestellt werden, müssen im Schlussteil beantwortet werden.

Der Hauptteil bildet den inhaltlich-argumentativen Kern Ihrer Arbeit. Gestalten Sie Ihre Argumentation logisch, nachvollziehbar und redundanzfrei. Achten Sie darauf, dass Sie den „roten Faden“ dabei nicht verlieren! Sie sollten nicht bloß Behauptungen aufstellen, sondern Ihre Aussagen begründen.

Deklarieren Sie niemals fremdes Gedankengut als Ihr eigenes! Wenn Sie in Ihrer Arbeit „wörtliche“ oder „inhaltliche“ Gedanken anderer Autoren übernehmen, müssen Sie diese immer mit Quellen belegen (vgl. Abschnitt 5).

Die Zusammenfassung enthält keine neue Argumentation oder Fragestellung. Hier sollten Sie die Problemstellung und die Hauptargumente der im Hauptteil bearbeiteten inhaltlichen Punkte wiedergeben. Es werden keine neuen Quellen eingebracht, sondern lediglich die Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst und auf die Forschungsfrage bezogen. Der Schlussteil kann enthalten:

- Zusammenfassung
- Interpretation und/oder Bewertung der Ergebnisse
- Abschließende Meinung oder Schlusswort
- Ausblick und zukünftige Forschung

6.3 Hinweise zur geschlechtergerechten Formulierung

Die Verwendung grammatikalisch männlicher Bezeichnungen wie „Studenten“ oder „Leser“ ist historisch etabliert und alltagssprachlich geläufig. Sprachwissenschaftliche und psychologische Studien zeigen jedoch (Gygax et. al. 2008, Heise 2000), dass bei der Verwendung dieses sogenannten „generischen Maskulinum“ zwar „alle mitgemeint“ sein mögen, aber tatsächlich *nur selten alle mitgedacht* werden. Wenn also von „Lehrern“ die Rede ist, denken viel mehr Menschen an Männer als an Frauen im Lehrberuf – dies schließt Lehrerinnen in der allgemeinen Wahrnehmung nicht nur aus, sondern es spiegelt die Struktur im Lehrberuf auch nur sehr verzerrt wieder. Weil Sprache gesellschaftliche Wirklichkeit nicht nur abbildet, sondern auch gestaltet, indem sie unsere Wahrnehmung prägt und darüber unser Handeln beeinflusst, ist es das *Ziel geschlechtergerechter Sprache* möglichst inklusiv zu sein, d.h. möglichst *alle Gesellschaftsmitglieder in ihrer Vielfalt mit zu denken und mit zu nennen*.

In der Umsetzung lassen sich grundsätzlich drei Formen geschlechtergerechten Formulierens unterscheiden:

Erstens, die mit dem generischen Maskulinum unsichtbar gemachten *Frauen sichtbar zu machen*, indem konsequent beide Geschlechter benannt werden; etwa durch folgende Formulierungen: „Studenten und Studentinnen“, „StudentInnen“, „der/die Student/in“, „ein/e ProfessorIn“. Ob die vollständige Paarform, die Variante mit Schrägstrich oder Binnen-I bevorzugt wird, hängt auch von der eigenen Sprachästhetik ab. Sie sollten jedoch im Sinne der Einheitlichkeit und der Lesefreundlichkeit vermeiden, innerhalb einer Arbeit allzu stark zwischen den Varianten zu wechseln.

Zweitens kann durch die Verwendung eines *Gender-Gaps* oder eines *Gender-Sternchens* den mit der Nennung von Männern und Frauen nicht berücksichtigten inter- und transsexuellen Personen sowie Personen, die sich weder als Frau noch Mann verstehen, sprachlich in unserer Gesellschaft Platz eingeräumt werden. Der Unterstrich in „Student_in“ oder das Sternchen in „Professor*innen“ bringt zum Ausdruck, dass es in unserer Gesellschaft Personen gibt, die sich nicht den Kategorien Mann oder Frau zugeordnet fühlen und schafft sprachlich Raum, für andere Lebensweisen.

Diese beiden Formen geschlechtergerechten Formulierens können jeweils mit einer dritten, *geschlechterneutralen Variante* kombiniert werden. Beispiele sind substantivierte Partizipien wie „Studierende“, substantivierte Adjektive wie „Interessierte“, neutrale Personenbezeich-

nungen wie „Mensch“, „Person“, „Lehrkraft“ oder „Mitglied“. Geschlechtsneutrale Formulierungen können auch über andere Satzbauweisen erreicht werden. Statt: „Der Prüfer hat die Hausarbeit in 5 Wochen zu korrigieren“, lautet eine mögliche neutrale Formulierung im Passiv: „Die Hausarbeit ist in 5 Wochen zu korrigieren.“

Geschlechtergerechtes Formulieren in seinen unterschiedlichen Ausprägungen setzt ein Zeichen für eine inklusive, alle Gesellschaftsmitglieder adressierende und integrierende Sprache. Gerade für eine soziologische Auseinandersetzung mit Gesellschaft in ihrer Vielfalt und Komplexität ist sie damit unerlässlich.

6.4 Korrigieren

Achten Sie auf die sprachliche Korrektheit Ihrer Arbeit! Verlassen Sie sich keinesfalls ausschließlich auf die Rechtschreibprüfung und Silbentrennung von Textverarbeitungsprogrammen! Lesen Sie Ihre Arbeit vor der Abgabe sorgfältig zur Korrektur! Überprüfen Sie dabei unbedingt, ob Ihre drei Textteile auch am Ende noch stringent zueinander passen. Editieren Sie gegebenenfalls dort, wo noch Sachen verändert oder ergänzt werden müssen. Lassen Sie die Arbeit möglichst auch zusätzlich von einer anderen Person lesen und korrigieren und arbeiten Sie diese Korrekturen am Ende ein. Planen Sie dies unbedingt von Anfang an in Ihren Zeitplan mit ein!

7. Formale Aspekte einer Hausarbeit

Im Folgenden finden Sie die formalen Aspekte, die bei einer Hausarbeit beachtet werden sollten.

7.1 Umfang der Arbeit

Eine Hausarbeit sollte etwa 15 Seiten reinen Inhalt (entsprechend etwas 37.500 Zeichen inklusive Leerzeichen) vorweisen. Eine Bachelorarbeit sollte die doppelte Länge haben und somit circa 30 inhaltliche Seiten umfassen (etwa 75.000 Zeichen inklusive Leerzeichen). Ziehen Sie in jedem Fall zudem die für Sie jeweils gültige Prüfungsordnung zurate.

7.2 Titelblatt/Deckblatt

Jede Hausarbeit bzw. Bachelorarbeit hat ein Titelblatt, das folgende Angaben enthält:

- Philosophische Fakultät der RWTH Aachen University
- Institut für Soziologie
- Titel der Arbeit
- Art des Seminars: Seminartitel (Semester) bzw. Bachelorarbeit im Hauptfach Soziologie
- Seminarleiter/in bzw. Betreuer /Betreuerin
- vorgelegt von Name (Matrikelnummer)
- Datum der Abgabe

7.3 Inhaltsverzeichnis

Die Gliederungspunkte des Verzeichnisses müssen mit denen im Text identisch und durchnummeriert sein (1, 1.1, 1.2, 1.2.1 etc.). Bei den einzelnen Gliederungspunkten soll auf die entsprechenden Seitenangaben verwiesen werden. Hinter die Kapitelziffern wird kein Punkt gesetzt. Gewöhnlich wird das erste Kapitel, das die Einleitung umfasst, nicht in Unterabschnitte unterteilt.¹³ Achten Sie außerdem darauf, dass einzelne Gliederungspunkte nicht isoliert stehen; d. h., dass beispielsweise auf einen Abschnitt 2.2.1 stets ein Punkt 2.2.2 zu folgen hat. Das Literaturverzeichnis und mögliche Anhänge werden ebenfalls im Inhaltsver-

¹³ Ferner sollte zwischen der Überschrift eines Abschnitts auf der ersten Gliederungsebene (z. B. „2“) und jener auf der zweiten Ebene (z. B. „2.1“) ein kurzer einleitender Abschnitt zu den nachfolgenden Unterkapiteln eingefügt werden, d.h. die Überschrift der zweiten Ebene („2.1“) sollte nicht unmittelbar auf jene der ersten („2.“) folgen. Im Einzelfall halten Sie hierzu ggf. Rücksprache mit Ihren Dozierenden.

zeichnis aufgelistet, jedoch ohne mit einer Kapitelziffer versehen zu werden. Ein Beispiel für ein derartig gestaltetes Verzeichnis finden Sie auf der ersten Seite dieses Dokuments.

Bei der Nutzung von Microsoft Office Word (aber auch in Open Office) können Sie das Inhaltsverzeichnis automatisch erstellen lassen, indem Sie Ihre Überschriften als solche markieren. Eine Anleitung finden Sie beispielsweise in der Word-Hilfe, Stichwort: „Erstellen eines Inhaltsverzeichnisses“; zahlreiche detaillierte Anleitungen finden Sie auch im Internet.

Das Team „FIT in IT“ des Rechenzentrums der RWTH bietet für Studierende kostenlose Textverarbeitungs-Kurse an, in denen nützliche Inhalte wie beispielsweise die Erstellung von Verzeichnissen, Formatierung, Erstellung von Formatvorlagen etc. behandelt werden. Das Kursangebot können Sie unter <http://fit.rwth-aachen.de> abrufen, dort können Sie auch einen Newsletter abonnieren.

7.4 Abbildungen/Tabellen

Sollten in Ihrer Arbeit Abbildungen oder Tabellen vorkommen, sollten Sie diese als solche kenntlich machen und ein Abbildungs- bzw. Tabellenverzeichnis beifügen, dem die Titel der Abbildungen/Tabellen und die entsprechenden Seitenzahlen, auf denen sich die Abbildungen und Tabellen befinden, zu entnehmen sind. Dieses wird dem Literaturverzeichnis vorangestellt.

7.5 Fußnoten

Fußnoten sollen im Manuskript durch hochgestellte Ziffern ohne Klammern gekennzeichnet werden. Die Fußnotenziffer steht außerhalb des Satzes.

Fußnoten sind für wichtige inhaltliche Ergänzungen zu reservieren, d. h. sie enthalten vorwiegend Material, das keinen direkten Bezug zur Gedankenführung im Text hat, aber zur ergänzenden Unterrichtung der Lesenden nützlich oder notwendig ist (bei Nicht-Einhaltung muss die Arbeit überarbeitet werden). Sie sollen sparsam genutzt werden.

7.6 Anhang

Gelegentlich ist es sinnvoll, eine Arbeit durch einen sogenannten Anhang abzurunden. Hier werden Quellen, Dokumente und Angaben (z. B. Interviewleitfäden, Auswertungsrichtlinien, Interview-Transkriptionen oder anderes Datenmaterial) platziert, deren Umfang zu groß ist, um sie im Fließtext zu platzieren oder durch die der Lesefluss Ihrer Arbeit ge-

stört werden würde. Die Möglichkeit des Anhangs sollte aber nicht überstrapaziert werden, bei vielen Arbeiten ist ein Anhang nicht nötig.

7.7 Selbständigkeitserklärung für Hausarbeiten

Jede Hausarbeit enthält eine Eidesstattliche Versicherung. Diese muss der Hausarbeit in ausgedruckter, unterschriebener Form beigefügt werden. Den entsprechenden Vordruck „Eidesstattliche Versicherung“ finden Sie im Formularschrank des Zentralen Prüfungsamtes unter dem Link <http://www.rwth-aachen.de/go/id/ccwp/>.

8. Themenvergabe, prüfungsrechtliche Hinweise, zentrale Bewertungsaspekte

Die genauen prüfungsrechtlichen Richtlinien sind in der für Sie gültigen fachspezifischen Prüfungsordnung (Bachelorstudiengang Gesellschaftswissenschaften bzw. Masterstudiengang Soziologie) festgelegt. Bitte ziehen Sie diese in jedem Fall zurate. Für Hinweise und Rückfragen zu detaillierten formalen Gestaltungskriterien und ggf. zu inhaltlichen Aspekten halten Sie bitte Rücksprache mit der für Sie jeweils zuständigen Seminarleitung.

Die Vergabe von Hausarbeitsthemen erfolgt durch die Seminarleitung. Alle Hausarbeitsthemen (bzw. Themengebiete) werden in der 2. Veranstaltung zugeteilt. Ein Beleg über die Themenübernahme muss von den Seminarteilnehmern unterschrieben werden. Darüber hinaus gibt es einen zentralen Prüfungsanmeldezeitraum beim ZPA, welcher in den Veranstaltungen und auf CAMPUS bekannt gegeben wird. Achten Sie darauf, dass Sie die richtige Prüfnummer für Ihr gewünschtes Modul angeben und halten Sie zudem immer die für Sie relevanten Prüfungs- bzw. Anmelde-, Abmelde- und ggf. Wiederanmeldefristen im Blick!

Zentrale Kriterien, die der Bewertung von Hausarbeiten und Bachelorarbeiten zugrunde liegen, sind (u.a.) folgende:

Formalia: Übersichtliche und einheitliche Formatierung; sprachliche Korrektheit; einheitliche Gliederung/Überschriften/Kapiteleinteilungen; stringente, den Konventionen entsprechende Zitation/Bibliographie; Literaturstand umfassend aufgearbeitet (deutsch- und englischsprachige Literatur)

Inhaltliches: Klare soziologische Problemstellung bzw. Forschungsfrage; Forschungsstand hinreichend umfassend aufgearbeitet, Forschungsmethode expliziert, grundlegende Begriffe definiert, klare inhaltliche Gliederung bzw. Stringenz vorhanden („Roter Faden“), Praxisbezug hergestellt

9. Weiterführende Literatur, im Leitfaden verwendete Literatur

9.1 Wissenschaftliches Arbeiten allgemein

Rost, Friedrich (2010): Lern- und Arbeitstechniken für das Studium. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Sary, Joachim/Kretschmer, Horst (2003): Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Eine Arbeitshilfe. Berlin: Cornelsen.

Stickel-Wolf, Christine/Joachim Wolf (2006): Wissenschaftliches Arbeiten und Lerntechniken. Erfolgreich studieren – gewusst wie! Wiesbaden: Gabler.

9.2 Lesen & Schreiben

Becker, Howard S. (2007): Writing for Social Scientists. How to Start and Finish your Thesis, Book or Article. Chicago: The University of Chicago Press.

Bünting, Karl Dieter/Axel Bitterlich/Ulrike Pospiech (2000): Schreiben im Studium: mit Erfolg. Ein Leitfaden. Berlin: Cornelsen.

Esselborn-Krumbiegel, Helga (2004): Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben. Paderborn: Schöningh.

Gruber, Helmut/Huemer, Birgit/Rheindorf, Markus (2009): Wissenschaftliches Schreiben. Ein Praxisbuch für Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften. Stuttgart: UTB.

Kruse, Otto (2000): Keine Angst vor dem leeren Blatt: Ohne Schreibblockaden durchs Studium. Frankfurt/Main: Campus.

Sary, Joachim/Horst Kretschmer (2000): Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Eine Arbeitshilfe. Berlin: Cornelsen.

9.3 Im Leitfaden verwendete Literatur

Berger, Peter L. (2011) [1963]: Soziologie als fröhliche Wissenschaft. S. 21-43 in ders.: Einladung zur Soziologie. Stuttgart: UTB.

Gygax Pascal, Ute Gabriel, Oriane Sarrasin, Jane Oakhill und Alan Garnham (2008): Generically intended, but specifically interpreted. When beauticians, musicians, and mechanics are all men. S. 464-485 in: Language and Cognitive Processes 23 (3).

Häder, Michael (2015): Empirische Sozialforschung. Eine Einführung (3. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.

Heise, Elke (2000): Sind Frauen mitgemeint? Eine empirische Untersuchung zum Verständnis des generischen Maskulinums und seiner Alternativen. S. 3-13 in: Sprache & Kognition 19.

Schimank, Uwe (2000): Handeln und Strukturen. Einführung in die akteurtheoretische Soziologie. Weinheim/München: Juventa.

10. Schlussbemerkung

Helfen Sie mit, das Dokument aktuell zu halten!

Sollten Sie bemerken, dass eine der hier genannten Informationen aus dieser Übersicht nicht mehr aktuell sein sollte, weisen Sie bitte Ihre Dozierenden darauf hin, damit wir das Dokument aktualisieren und laufend auf einem angemessenen Stand halten können.

Ferner sei angemerkt, dass Sie einzelne formale Aspekte zur Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten in der Soziologie, die an dieser Stelle ggf. unklar bleiben, ggf. in den entsprechenden Seminaren mit der Seminarleitung absprechen sollten.

Nun bleibt nur noch zu sagen: Viel Erfolg beim Verfassen Ihrer Studienarbeit!

11. Anhang: Auswahl einschlägiger soziologischer Fachzeitschriften

Deutschsprachig:

- Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
- Zeitschrift für Soziologie
- Österreichische Zeitschrift für Soziologie
- Schweizerische Zeitschrift für Soziologie
- Berliner Journal für Soziologie
- Soziale Welt

International:

- American Journal of Sociology
- American Sociological Review
- European Sociological Review
- The British Journal of Sociology

Themenspezifische Zeitschriften:

- Soziale Systeme
- Soziologische Revue (Literaturbesprechungen)
- Demographic Research
- GENDER. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft
- ZOE - Zeitschrift für Organisationsentwicklung
- Rationality and Society
- Social Forces
- feministische studien - Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung
- Forum Qualitative Sozialforschung / Forum Qualitative Social Research
- Science, Technology & Innovation Studies
- Zeitschrift für Familienforschung
- Industrielle Beziehungen
- Simmel Studies